

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 24

Artikel: Aktive, engagierte, initiative Schüler!
Autor: Voge, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entscheiden anfügt. Indem sie den Betroffenen angibt, wo sie sich beschweren können, macht sie indirekt auch darauf aufmerksam, dass der vorliegende Sachentscheid möglicherweise auch anders fallen könnte.

c) Das Verhältnis Eltern–Lehrer

Für die Schulpflege ist es von grosser Bedeutung, wie das Verhältnis Eltern–Lehrer gestaltet ist, weil ihr oft die Vermittlerrolle zugeschrieben wird. Nur diejenige Schulpflege kann dieser Aufgabe gerecht werden, die zu beiden Partnern offene Beziehungen unterhält. Sie muss auf alle Fälle vermeiden, als Verbündete des einen Partners wahrgenommen zu werden. Wenn die Schulpflege den Anschein von Parteilichkeit vermeiden will, dann wird sie in Konfliktfällen beide Teile anhören. Das scheint selbstverständlich – in der Praxis ist dies oft gar nicht so einfach. Die Gesprächsfähigkeit ist bei vielen Eltern durchschnittlich geringer als bei den Lehrern; Eltern und Lehrer sind gelegentlich aber auch gesprächsunwillig. Die Schulpflege hat oft schon grösste Mühe, Eltern und Lehrer zu einem Gespräch zusammenzuführen. Dies ist im Hinblick auf das einzelne Beratungsgespräch gemeint, gilt aber auch für die Bemühungen der Schulpflege ganz allgemein, wenn sie Lehrer und Eltern zur Zusammenarbeit führen will.

§ 17, Absatz 2 der Schulordnung für die Volksschulen lautet: «*Die gegenseitigen Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus sind durch Aussprachen, Elternabende, Berichte, Einladungen zu Schulbesuchen und Examen zu pflegen.*»

Die Aufgabe wird von den Lehrern meist

anerkannt. Viele Lehrer laden die Eltern ihrer Schüler zu Elternabenden ein. An Gesprächsstoff mangelt es nicht. Auch andere Formen der Kontaktnahme werden gepflegt. Die Schulpflege selbst kann initiativ werden, wenn es darum geht, allgemeine Schulprobleme zu diskutieren. Sie müsste dabei den Mut aufbringen, von den speziellen Schwierigkeiten der eigenen Schule auszugehen. Vielleicht ist es besser, auf auswärtige Referenten zu verzichten und zu versuchen, die Lehrer und Eltern in einen direkten Kontakt zu bringen. Veranstaltungen, die nicht zu einem Gespräch zwischen Schulpflege, Eltern und Lehrer führen, sind ziemlich fragwürdig. Beigezogene Referenten zum Beispiel sind kaum in der Lage, die in der betreffenden Schulgemeinde schwelenden Probleme aufzugreifen und einer Lösung zuzuführen. Die passive Rolle des Zuhörers mag für alle Beteiligten recht angenehm sein; ein aktives Mitdiskutieren wäre aber wohl eine Voraussetzung für das Aufinden geeigneter Lösungen von Problemen in der eigenen Schulgemeinde.

Es liegt auf der Hand, dass auf knappem Raum die besonderen Schwierigkeiten im Beziehungsdrücke Schulpflege–Eltern–Lehrer nur angedeutet werden können. Die Darstellung ist notwendigerweise unvollständig. Zu hoffen bleibt, dass sie auch in dieser Form eine Hilfe für die Praxis sein kann.

Anmerkungen

¹ Berelson B., und Steiner G. A.: *Menschliches Verhalten*, Band II, Weinheim 1972, S. 225.

² Vgl. Steinbrück H. N.: *Die Behördenorganisation im Bereich des aargauischen Schulwesens, Stellung und Kompetenz der einzelnen Funktionsträger*. Aarau 1968.

Aktive, engagierte, initiative Schüler!

Fritz Vogel

1. Lehrererwartungen und versteckte Normen

Jeder Lehrer setzt eine Reihe von *idealen Erwartungen* an seine Schüler, an seinen Unterricht:

- Ich habe das Bedürfnis, möglichst viele Schüler in meiner Klasse zu erreichen.
- Ich habe das Bedürfnis, von meinen Schülern angenommen, akzeptiert zu werden, mit meinen Ideen anzukommen.

- Ich möchte, dass meine Schüler untereinander sich gut verstehen und bereit sind, zusammenzuarbeiten.
- Ich wünsche mir aktive, initiative und engagierte Schüler usw.

Nimmt der Lehrer sich jedoch einmal die Mühe, seine idealen Erwartungshaltungen mit der eigenen Realität, mit seinem Unterrichtsstil, seinem Umgang mit den Schülern, seiner Unterrichtsorganisation zu konfrontieren, stellt er bald einmal fest, dass manches nicht mit der Idealvorstellung übereinstimmt. Es sind die versteckten, meist unbewussten, von früher übernommenen Normen und Wertvorstellungen, die das Lehrerverhalten in einem starken Ausmass mitbestimmen. Solche *Verhaltensnormen* ausfindig zu machen und zu lokalisieren, ist eine recht interessante und manchmal sehr anstrengende Arbeit:

- Leistung muss sein. Wir leben nun einmal in einer Leistungsgesellschaft.
- Zur Gruppenarbeit braucht man viel zu viel Zeit. Dafür lernen mir die Schüler viel zu wenig.
- Das Kind ist milieugeschädigt. Solange die Ursachen nicht behoben worden sind, kann ich als Lehrer nichts machen.
- In diesem Alter sind die Kinder noch gar nicht fähig, selber Verantwortung zu übernehmen usw.

Anschliessend ein *Beispiel für das Auseinanderklaffen von Lehrererwartung und Verhaltensnorm*:

Ich erwarte von meinen Schülern Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Ich teile dies auch immer wieder meinen Schüler mit. Gleichzeitig entdecke ich bei mir, dass ich vor jeder schriftlichen Arbeit die Schüler dazu auffordere, voneinander abzurücken und die Aufgaben selbstständig zu lösen.

Es hat sich gezeigt, dass das Nachdenken darüber, durch welche eigenen, konkreten Verhaltensweisen ein angestrebtes Schülerverhalten gefördert, bzw. behindert werden kann, sehr hilfreich ist. Im folgenden setzen wir uns mit der Lehrererwartung, aktive, engagierte und initiative Schüler zu haben, auseinander. Dabei ist zu beachten, dass die Ideen und Vorschläge im Rahmen des Möglichen, Realisierbaren bleiben. Es hat z. B. wenig Sinn, sich bloss kleinere Klassen, idealeren Schulraum, grosszügigeres

Lehrmittelangebot zu erträumen. Solche Wünsche werden doch allzu oft dazu benutzt, eigene Inaktivität und Desengagiertheit zu entschuldigen und zu überdecken. Es sind vor allem drei wichtige Bereiche, wo Ansätze zur Verwirklichung von idealen Lehrererwartungen möglich sind:

- Lehrerverhalten / Schülerverhalten
- Lehrstoff / Unterrichtsinhalte
- Unterrichtsorganisation

Wichtig: Es wäre sicher unrealistisch und wenig wirksam, die folgenden Anregungen zur Erreichung der gewünschten Ziele sofort und vollumfänglich anzuwenden. Auch hier ist ein langer Prozess, etwa nach dem *Prinzip der kleinen Schritte*, erfolgversprechender.

2. Was fördert mich in meinem eigenen Lehrerverhalten und was fördert den Schüler?

- gewünschtes Schülerverhalten dauernd und sofort verstärken (also jede Schülerinitiative aufnehmen und verstärken)

a) verbal:

- Du hast etwas Wichtiges gesagt. Kannst Du es uns wiederholen, damit wir es nicht vergessen?
- Es freut mich, dass Du Deinem Mitschüler geholfen hast, das Problem zu lösen.

b) nonverbal:

- zunicken
- freundlich ansehen
- nicht jede Schülerantwort werten (gut, falsch), zurückfragen: WARUM kommst Du auf diese Idee?

- Zeit einsetzen, um über die Lektionen reflektieren zu können. Oft über den Unterrichtsverlauf mit den Schülern nachdenken, darüber reden, einander Feedback geben, zum Beispiel nach einer Gruppenarbeit: Was hat Euch gestört, was hat Euch weitergeholfen usw.

- Beziehungsebene und Inhaltsebene aufeinander abstimmen. Immer wieder die Beziehungen untereinander klären, zum Beispiel im Klassengespräch, im Rollenspiel.

- Humorvolle, gelöste, offene Atmosphäre schaffen, oft herzlich lachen können.

- Den Schülern zeigen, dass der Lehrer in verschiedenen Bereichen auch nicht frei entscheiden kann, unter Zwang steht, zum Beispiel Lehrplan, Notengebung, Wochen-

stunden, Unterrichtszeit, gleichzeitig aber auch den freien Spielraum zwischen diesen Realitäten erkennen und mit den Schülern planen.

- Einander Gefühle zeigen, echt sein.
- Konflikten nicht ausweichen, sie nicht verdrängen, sondern mit ihnen umzugehen lernen: Klassengespräch, Rollenspiel.
- Einander akzeptieren, nicht auslachen, nie blossstellen
- Meinungen der Schüler ernst nehmen, sie gelten lassen
- Einige Gesprächsregeln einführen
- Als Lehrer für die Schüler auch ausserhalb des Unterrichts Zeit einräumen
- Sich gegenseitig voneinander erzählen lassen, die Hobbys kennen lernen
- Miteinander Freude erleben:
 - Feste feiern (Geburtstage, Weihnacht, Fasnacht, Schulschluss)
 - Geschichten erzählen und vorlesen (nicht als Belohnung)
 - Wandern, abkochen, spielen
- Die Schüler sollten oft erfahren, dass der Lehrer immer auch ein Lernender ist, das Recht hat, Fehler zu machen und so auch auf die Güte seiner Mitmenschen angewiesen ist.
- Mein eigenes Verhalten immer wieder überprüfen. Mein Verhalten ist Modell für das Verhalten der Schüler. Bin ich selbst aktiv, initiativ und engagiert? Wie gehe ich mit den Kindern um?
- Einander immer wieder Rückmeldungen geben, die Schüler immer wieder dazu ermuntern, auch dem Lehrer Feedback zu geben.

3. Was fördert meine Erwartung im Bereich des Lehrstoffs, der Unterrichtsinhalte?

- In allen jenen Stoffbereichen, wo ich vom Lehrplan her nicht eng eingegrenzt bin, die Unterrichtsinhalte auf das Interesse der Schüler ausrichten, sie in die Auswahl der Inhalte miteinbeziehen (Naturkunde, Sachunterricht, Lesen, Zeichnen, Singen).
- In den Stoffbereichen, die vom Lehrplan vorgeschrieben sind, die Schüler innerhalb des verbleibenden Spielraumes mitbestimmen lassen. Beispiel: Gg 6. Kl. Lehrplanforderung: Verschiedene Landschaften der Schweiz. Der Lehrer muss den Schülern Entscheidungshilfen anbieten: Wir sollten vielleicht eine Landschaft aus der Ost- und

Westschweiz, aus dem Alpenraum und aus dem Jura kennen lernen, es gäbe etwa folgende Möglichkeiten ...

- Stoff exemplarisch auswählen, um dem verpönten Stoff- und Zeitdruck auszuweichen. Beispiel: Statt 15 verschiedene Themen im Sachunterricht nur deren 5 planen, dafür um so besser vorbereiten und breit und ausführlich angehen.
- Mit den Schülern bei jeder sich bietenden Gelegenheit Unterrichtsinhalte planen und miteinander Ziele erarbeiten: Beispiel Wallis: Wie die Menschen dort reden, wo arbeiten sie, Wintersport im Wallis usw.
- Bewertungskriterien offen darlegen (Transparenz)
- Mitsprache aller Beteiligten bei der Notengebung
- Prüfungen gemeinsam zusammenstellen
- Querverbindungen zu andern Fächer anstreben
- Entdeckendes Lernen: Die Schüler oft in echte Problemsituationen führen, Probleme von Schülern selbstständig, einzeln oder in Gruppen lösen lassen, die Möglichkeit des Umwegs oder der falschen Lösung einräumen.
- Schüler oft mit realen Objekten inner- oder ausserhalb des Schulzimmers begegnen lassen, wahrnehmen, beobachten, (Planzen, Tiere)
- Gelegenheiten zu Begegnungen mit andern Menschen schaffen (Naturkunde, wir behandeln die Bienen, ein *Imker* erzählt von seiner Arbeit)
- Handelndes Lernen: Die Schüler experimentieren lassen, ausprobieren, handeln mit Materialien, die uns zur Verfügung stehen
- Lernbereiche auf für den Schüler sichtbare Ziele ausrichten, zum Beispiel im Aufsatzunterricht: Briefkontakt mit einer andern Klasse, Texte für eine Elternzeitung schaffen usw.
- Echte angewandte Aufgaben stellen
- Die Schüler in die Hausaufgabengestaltung miteinbeziehen. Hausaufgaben zusammen mit Unterrichtsinhalten planen. Statt dauernder stereotyper Aufgaben (Re/Sp) die Schüler durch die Hausaufgaben in die direkte Unterrichtsvorbereitung einspannen. (Etwas zum Vorlesen vorbereiten, eine Hellraumfolie zeichnen lassen, etwas sammeln, beobachten, interviewen)

- Projektunterricht: Miteinander langfristige Projekte planen und durchführen (Klassenlager, Bau eines Spielplatzes, Schultheater).

4. Was fördert mich im Bereich der Unterrichtsorganisation?

- Vermitteln von brauchbaren Arbeitstechniken. (Die Arbeitstechniken, jeweils auf den letzten Seiten der neuen Schweizer Sprachbücher, drängen sich hier geradezu auf.)
- Den Schülern geeignetes Material zur Verfügung stellen, sie anleiten, damit sinnvoll umzugehen (Fahrpläne, Schülerduden, Sachbücher, Karten, Nachschlagewerke)
- Rhythmisierung des Unterrichts: Keine Längen im mündlichen Erarbeiten oder in der Stillbeschäftigung, viel Abwechslung, interessante Unterrichtsgestaltung
- Gezielter Einsatz verschiedener Sozialformen, bewusstes Abbauen des Frontalunterrichts:
 - Partnerarbeit
 - Gruppenarbeit
 - Unterrichtsgespräch
 - Plenum (der Lehrer ist ebenfalls Gesprächsteilnehmer mit gleichen Rechten)
- Realbegegnungen verwirklichen, wo immer sie sich anbieten, wenn solche nicht möglich oder vom Aufwand her nicht sinnvoll sind, sollten geeignete Medien zur Veranschaulichung eingesetzt werden.
- Die Schüler an der Unterrichtsorganisation beteiligen: Ämtchen (austeilen und einsammeln von Schulmaterialien, Materialausgabe, WT, frische Luft und Beleuchtung, Haltungsturnen, Bibliothek, Turngeräte, Bedienung der technischen Unterrichtshilfen,

Schulzimmergestaltung, Wischen, Gangordnung)

- Sitzordnung und Schulraumgestaltung sollen die Schüler mitbestimmen können. Das Schulzimmer sollte ein heimeliger und wohnlicher Erfahrungsraum werden.
 - Spezialisten unter den Schülern sinnvoll zum Einsatz verhelfen
 - Gemeinsam einen breiten Katalog von Möglichkeiten der Stillbeschäftigung erarbeiten. Stillbeschäftigungsmöglichkeiten von den Schülern bereitstellen lassen. Schüler auch eventuelle Arbeiten anderer Schüler korrigieren lassen (z. B. Schülerwettbewerb, Rechnungsaufgaben usw.)
 - Eine grosse Auswahl von Aufsatztthemen bereitstellen, als mögliche Alternative zu einem offiziellen Thema.
 - Miteinander Regeln fürs Zusammenleben erarbeiten, nur so viel vorschreiben, wie unbedingt nötig.
 - Schüler an der Unterrichtsvorbereitung beteiligen (WT-Skizzen ab Hellraumprojektor, Sandkastendarstellungen, Referat über ein spezielles Gebiet zur Informationsvermittlung)
 - Eine Klassenzeitung gründen, das Redaktionsteam besteht aus Schülern und Lehrer
 - Schüler und Lehrer Wünsche und Bedürfnisse formulieren lassen (z. B. grosses Blatt an der Wand übertitelt mit: Über was ich gerne einmal diskutieren möchte:)
 - Nicht alles selber organisieren, bei Unterrichtsvorhaben die Arbeit auf Lehrer und Schüler verteilen (z. B. Organisation einer Schulreise).
- Dies einige Tips. Vielleicht finden Sie sie nützlich?

Umschau

Was ist das deutsche «Reformabitur»?

Die Einführung der sogenannten «differenzierten gymnasialen Oberstufe», die zum sogenannten «Reformabitur» hinführt, umfasst alle Länder der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich dabei um einen einstimmigen Beschluss der elf deutschen Kultusminister (ungeachtet ihrer parteipolitischen Orientierung), wonach in den letzten drei Jahren der insgesamt neunjährige Gym-

nasialzeit, eben in der Oberstufe, die bisherigen Klassenverbände in einem Kurssystem ähnlich der Hochschule aufgehen.

In diesem Kurssystem sollen die Schüler unter einer Anzahl von Fächern entsprechend ihren Neigungen auswählen dürfen. In der Praxis ist die Wahl freilich durch die zahlenmässige Begrenzung der Lehrer und die erforderliche Mindestzahl der Kursteilnehmer stark eingeschränkt. Ausserdem gibt es Vorschriften über die Art der Leistungsfächer, worunter sich entweder eine Fremdsprache oder Mathematik bzw. ein naturwissenschaftliches Fach befinden müssen.